

Inselhopping

Mitte Juni 2019 von der spanischen Festlandsküste über die Balearen nach Barcelona mit der 23 Meter langen Motoryacht «Azura»: Oft wimmelt es zwar von Touristen – aber genauso oft lassen sich ruhige Plätze finden.

📷 Thomas Kittel

Nach der grünen Küste Andalusiens verändert sich das Landschaftsbild zusehends und die braunen, schroffen Felswände beginnen die Struktur zu bestimmen. Manchmal sieht es fast aus wie eine Mondlandschaft. Auch die Spuren der touristischen Zivilisation nehmen zu – die Bebauung wird immer dichter, höher und hässlicher. Touristenmetropolen wie Alicante oder Benidorm lassen mit ihrer Skyline beim Vorbeifahren Assoziationen an New York entstehen. Das ist sicherlich etwas überzeichnet, aber von mari-

timem Charme kann hier keine Rede mehr sein. Und das strahlt auch auf die Yachthäfen der Region aus, die häufig gross, modern und unpersönlich sind. Um den von uns so geliebten «Schnuckelfaktor» zu finden, bedarf es etwas Glück. Genau das haben wir in der Marina del Este – ein hübscher kleiner Hafentort 75 Kilometer östlich von Málaga, der sogar einen Liegeplatz bietet, an dem wir längsseits festmachen können. Hier stimmt einfach alles: Lage, Schutz, Platz – und die Arbeitseinstellung. Da das Hafenooffice am Sonntag geschlossen hat, übernimmt der Tankwart den Empfang. Er kann ein paar Brocken englisch und ist überaus freundlich. Und als ich am nächsten Morgen im Hafentbüro meine Rechnung begleiche, werde ich auf Deutsch begrüsst. Die nette Dame war im Rahmen des europäischen Erasmus-Programms ein Jahr in Greifswald...

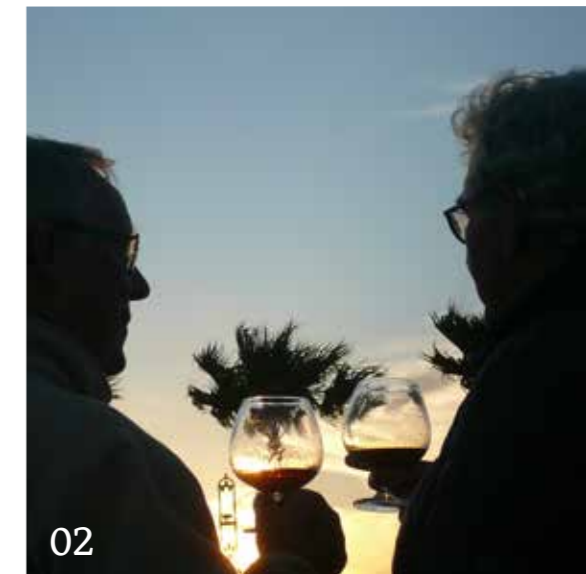
Moraira ist unser Sprungbrett auf die Balearen.

Auf unserem Weg entlang der spanischen Küste beobachten wir auch, wie sich der touristische Mix entwickelt. Gehörte die Atlantikküste noch ganz den Spaniern und zu einem kleinen Teil den allgegenwärtigen Engländern, beginnt nun, am Mittelmeer, der deutsche Anteil zuzunehmen. Man erkennt das



01

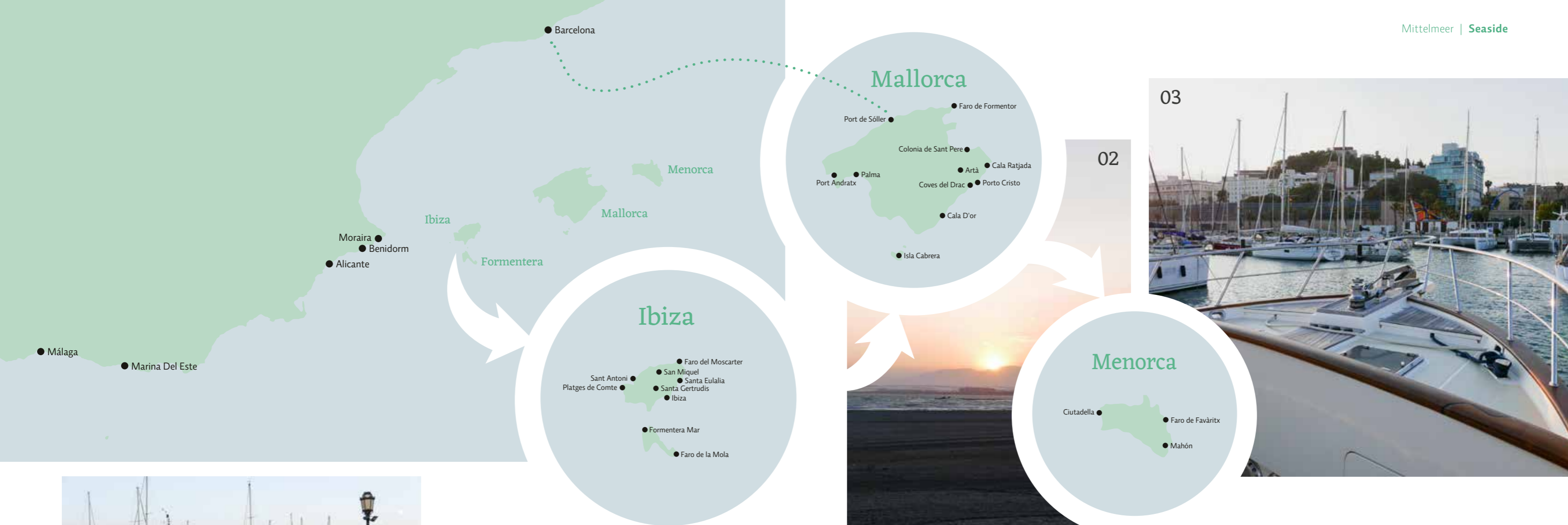
- 01 Über dem tief eingeschnittenen Hafen von Ciutadella (Menorca) thront das gotische Rathaus.
- 02 ¡Salud! – Spanien hat die längste Brandy-Tradition Europas und ist heute der grösste Brandy-Produzent der Welt.
- 03 Der Leuchtturm «Faro de Favàritx» an der Ostküste Menorcas weist den Weg nach Ciutadella.



02



03



nicht nur in den Hafengebühren, sondern auch auf den Internetseiten und vor allem in den Speisekarten der Restaurants.

Ein Beispiel hierfür ist der uns vorher unbekannt Ort Moraira, den wir nur anlaufen, um uns dort mit einem früheren Arbeitskollegen zu treffen. Er hat hier vor einiger Zeit ein Haus gekauft und seinen Wohnsitz hierhin verlagert. Er berichtet uns, dass etwa ein Drittel des Ortes von Deutschen bewohnt wird. Das hinterlässt auch sichtbare Spuren in den Supermärkten und es gibt viele deutsche Ärzte und Handwerker. Manche sollen selbst nach Jahrzehnten kein Spanisch sprechen können, da sie nur mit deutschen Kunden zu tun haben. Moraira gefällt auch uns gut, was allerdings weniger an dem deutschen Faktor liegt, sondern mehr am Ort selbst und dem fantastischen Liegeplatz im Hafen: Längsseits und gleich an der Hafeneinfahrt, sodass man auf dem Achterdeck fast der Illusion verfallen kann, irgendwo einsam vor Anker zu liegen.

«We are going to Ibiza»

Moraira ist unser Sprungbrett auf die Balearen. Wir bewältigen die gut 60 Seemeilen nach Formentera in sechseinhalb Stunden – begleitet von einem ständigen Seitenwind aus Süd bis Südwest, der uns mit seinem leichten Seegang etwas rollen lässt. Wir erwarten eine kleine verträumte Insel, aber der Betrieb im Hafen deutet auf das Gegenteil hin: Eine unglaubliche Anzahl unterschiedlichster Fähren sorgt mit hoher Taktfrequenz für Unruhe im Wasser und an Land. Erst zu später Stunde lässt das Treiben nach, um am nächsten Morgen kurz vor sechs Uhr wieder zu beginnen. Wir liegen allerdings sehr schön und verhältnismässig ruhig in der Marina Formentera Mar. Wir fahren schliesslich zum Leuchtturm «Faro de la Mola» an der Ostspitze der Insel. Von den Klippen geht es über 100 Meter fast senkrecht in die Tiefe. Keine Befestigung, kein Geländer, keine Verbots- oder Warnschilder – ein kultureller Unterschied zum Anfassen.

Am nächsten Tag brechen wir bei herrlichen Bedingungen in Richtung Ibiza auf, das nur einen Steinwurf entfernt liegt. Wir lassen uns Zeit und kurven noch ein wenig an der Küste herum, bevor wir die Marina Ibiza ansteuern. Nur hier haben wir noch einen Liegeplatz bekommen, der allerdings seinen Preis hat: Mit allen Nebenkosten liegen wir bei etwa 600 Euro pro Tag. Das ist natürlich der nackte Wahnsinn und mit Abstand der teuerste Liegeplatz, den wir jemals angelaufen haben. Immerhin begrüßen uns zwei Marineros bei der Einfahrt: einer hilft mit den Leinen an Land, der andere bringt die Muringleinen per Schlauchboot zum Bug. Der Liegeplatz selbst ist vom



- 01 Die Azura römisch-katholisch im Hafen von Almerimar.
- 02 Sonnenuntergang an der spanischen Küste bei Almerimar. Fälschlicherweise wird dieser Küstenabschnitt oftmals noch der Costa del Sol zugeordnet.
- 03 Blick auf Cartagena, südlich von Alicante.
- 04 Stille im Hafen von Moraira, einem kleinen Fischerort an der Costa Blanca. Von hier sind die Balearen nur noch eine kurze Überfahrt entfernt (50 sm bis Ibiza).



Feinsten. Unser Schiff liegt zwischen den Superyachten. Selbst mein grösster Stromadapter ist hier noch eine Nummer zu klein...

Wir wollen uns nur einen Cappuccino im «Cappuccino» gönnen mit einem fantastischen Blick auf die spektakuläre Burg und die Altstadt – und bleiben dann fasziniert dort hängen, einschliesslich eines tollen Menus. Die Preise sind im Gegensatz zu denjenigen der Marina ganz zivil, die Qualität hervorragend und der Service fast schon nett.

Mit einem Mietwagen erkunden wir einen grossen Teil der Insel, deren hauptsächliches Kapital die Küsten und ihre Hafengebühren darstellen. Dazu gehört das nordöstliche Portinatx mit dem Leuchtturm «Faro del Moscarter» ebenso wie das karibisch anmutende «Platges de Comte» an der Westküste, wo wir im «Sunset Ashram» bei wummernden Klängen eine Kaffeepause einlegen und den Altersdurchschnitt schlagartig dramatisch erhöhen. Sant Antoni als heimliche Hauptstadt der britischen Ballermann-Fraktion motiviert eher zum Vorbeifahren. Im Inneren der Insel laden dagegen verträumte kleine Orte wie Santa Gertrudis, San Miquel oder San Joan zum Verweilen ein. Den absoluten Höhepunkt liefert Ibiza-Stadt selbst. Seine hoch gelegene, riesige Festungsanlage mit der in Ober- und Unterstadt geteilten hübschen Altstadt ist ein absolutes Highlight. Von dort oben hat man einen herrlichen Blick über die Stadt Ibiza und die gesamten Hafenanlagen, die auch ein grosses Kreuzfahrtterminal umfassen. Auf dem Wasser ist ständig etwas los, trotzdem wirkt Ibiza nicht hektisch, sondern entspannt. Daran ändern auch die vielen Touristen nichts, zu denen wir selbst ja auch gehören. Gedränge und



01



05



02



03



04

Geschiebe in den Gassen oder ständig vollbesetzte Lokale, wie wir es in anderen Metropolen schon erlebt haben, gibt es hier nicht. Vielleicht liegt es daran, dass es erst Mitte Juni ist – oder wir haben einfach nur Glück.

Vielseitiges Mallorca

Unser Sprungbrett nach Mallorca wird Santa Eulalia an der Südküste Ibizas. Santa Eulalia ist nach Ibiza-Stadt eher wieder touristische Normalkost. Am attraktivsten ist die ansprechend ausgebaute Uferpromenade, wo sich ein Restaurant ans nächste reiht. Der relativ neu wirkende Yachthafen hat für grosse Gästeyachten leider nur eine aussen liegende Pier, die von der Mole nicht gegen alle Windrichtungen geschützt wird. Aber wir haben Glück – ausser einem schweren abendlichen Gewitter mit Sturmböen aus unterschiedlichen Richtungen bleibt es relativ ruhig.

- 01 Einsamkeit an einer Boje im Naturhafen der Insel Cabrera südwestlich von Mallorca.
- 02 Hafenbummel im Port de Sóller im Nordwesten von Mallorca.
- 03 Die Tropfsteinhöhle «Coves del Drac» (Drachenhöhle) bei Porto Cristo (Mallorca).
- 04 Geschäftiges Treiben in der «Dalt Vila», der befestigten Altstadt von Ibiza.
- 05 Der Leuchtturm «Faro de la Mola» an der Ostspitze Formenteras.

Als wir am nächsten Morgen ein vom Regen sauber gewaschenes Schiff erwarten, trauen wir unseren Augen kaum: überall rote Flecken vom lehmigen Sand. Offenbar hat der Wind Unmengen des bekannten Saharasands mitgeführt. So ist erst einmal eine gründliche Schiffsreinigung angesagt. Mit blitzblankem Schiff laufen wir nach angenehmen sechs Stunden Überfahrt im Naturhafen von Port Andratx auf Mallorca ein. Vier Marineros stürzen sich auf uns und die am Hafengrund verhedderten Muringleinen. Schiffspapiere und Skipperausweis werden am Pier fotografiert. Kopiert wird hier nicht mehr und das Inkasso der Liegegebühr findet gleich mit Checkkarte am Schiff statt. Da der Liegeplatz mitten im Arbeitsbereich des Yachthafens liegt und wir keine Lust auf die damit einhergehende Geräuschkulisse haben, fahren wir am nächsten Tag weiter nach Palma. Die vor der Küste stehende Dünung schüttelt uns eine Stunde ordentlich durch, bis wir mit Welle von achtern ruhig in Palma

einlaufen. Von vier Yachthäfen hat nur die Marina Moll Vell Platz für uns, was sich als Glücksfall herausstellt – sie liegt nämlich am besten zur sehenswerten Altstadt. Auch der Service ist vom Feinsten und die Liegegebühr im Verhältnis zum Angebot sehr moderat.

Zum Programm eines jeden Mallorca-Urlaubers sollte die Fahrt mit der Ferrocarril de Sóller von Palma nach Port de Sóller gehören. Man muss kein ausgewiesener Eisenbahnfan sein, um dieser Strecke etwas Interessantes abzugewinnen. Port de Sóller besitzt einen vom Tramuntana-Gebirge umgebenen, gut geschützten Naturhafen, einen grossen Sandstrand und zwei Yachthäfen. Bei herrlichem Wetter herrscht eine fröhliche Sommerstimmung unter den zahlreichen Touristinnen. Von hier aus werden wir in ein bis zwei Wochen die Balearen in Richtung Barcelona verlassen.

Menorca und die Flut

Bei völliger Windstille lassen wir Palma mit Ziel Cala d'Or hinter uns. Der Ort liegt an einer gewundenen, einstmals einsamen Bucht, die heute von allen Seiten bebaut ist und total vom Tourismus beherrscht wird. Von Cala d'Or aus fahre ich mit einem Mietwagen die östliche Ecke von Mallorca ab und besuche mit Cala Ratjada, Arta, Colonia de Sant Pere und Porto Cristo nochmal einige der Orte, die wir bei unserem allerersten Mallorca-Aufenthalt vor dreissig Jahren kennengelernt haben. Dieser Urlaub war für uns ein echter Durchbruch, der uns von Skeptikern zu Liebhabern dieser herrlichen Mittelmeerinsel werden liess. In den Jahren entstand vieles neu – unter anderem auch ein grosser Yachthafen. Trotzdem liegt Colonia de Sant Pere immer noch ein wenig abseits der ganz grossen Touristenströme.

Eine ganz andere Form von Entrücktheit bietet uns das Archipel der Isla Cabrera an der Südspitze Mallorcas. In diesem Naturschutzgebiet darf weder angelegt noch geankert werden. Lediglich an einer sehr beschränkten Anzahl von Bojen kann man mit Voranmeldung gegen Bezahlung festmachen. Die Bojen liegen in einem Naturhafen, der nur eine kleine Öffnung nach Norden aufweist und ansonsten etwa zu 330° von Bergen umgeben und damit gut geschützt ist. Die Ruhe und Abgeschiedenheit machen diesen Aufenthalt zu einem ganz besonders naturnahen Erlebnis.

Die langsam untergehende Sonne verändert ständig den Lichteinfall und taucht die Ruine des über der Bucht thronenden Castell de Cabrera in unterschiedliche Schattierungen. Da der hübsche Hafen von Cala Ratjada – unserem geplanten Sprungbrett nach Menorca – für unsere Schiffsgrösse zu klein ist, fahren wir nach Porto Cristo und damit in das totale Kontrastprogramm zum Frieden von Cabrera. In Porto Cristo ist richtig was los: auf der nördlichen Seite der schmalen Bucht stept der Touristenbär. Eine Besonderheit stellen die Gastliegeplätze dar, wo auch wir festmachen: Eine in der Hafeneinfahrt liegende kurze Betonpier, die über eine Fussgängerbrücke mit dem Clubgelände verbunden ist. Unbedingt sehenswert sind die nur zehn Gehminuten entfernten «Coves de Drac». Auch wer schon manche Tropfsteinhöhle rund um die Welt gesehen hat, dem wird die Drachenhöhle von Porto Cristo hinsichtlich Schönheit, Ausdehnung und Begehbarkeit unvergesslich bleiben.

Als der starke Wind – Ausläufer des französischen Mistral – abgeklungen ist, fahren wir bei herrlichen Bedingungen nach Mahón, der Hauptstadt der Insel Menorca. Mahón hat



01



02

Ciudadella liegt an der nordwestlichen Spitze in einem niedlichen, schlauchartigen Naturhafen. Der Charme des Ortes beginnt direkt am Hafen und setzt sich in den Gassen der gemütlichen Altstadt fort.

Ciudadella lebt mit einer grossen Gefahr von See. Unter bestimmten meteorologischen Bedingungen kann eine «rissaga» entstehen – ein Tsunami, der nicht durch ein Erdbeben, sondern durch starke Luftdruckschwankungen und Resonanzphänomene im Meer ausgelöst wird. Er kommt nur ein- bis zweimal im Jahr vor und ist meistens eher schwach ausgeprägt. Unter bestimmten Bedingungen kann es jedoch sein, dass der Hafen in kürzester Zeit leertläuft und dann kurz danach von einer mehrere Meter hohen Flutwelle heimgesucht wird. Grundsätzlich ist das Phänomen im gesamten Mittelmeerraum unter regional unterschiedlichen Namen bekannt. Wir bleiben von derartigen Überraschungen verschont und geniessen Ciudadella, bevor wir zurück nach Mallorca fahren – diesmal allerdings an die felsige Nordwestküste mit dem schroff aufragenden Tramuntana-Gebirge. Wenn man hier auf Serpentina durch die fast 1500 Meter hohe Bergwelt fährt, glaubt man in den Alpen zu sein.

Retour ans Festland

Schliesslich ist es soweit: Die 100-Seemeilen-Überfahrt nach Barcelona steht an. Der Wettergott ist uns hold und so fahren wir fast die gesamte Zeit auf einem schnurgeraden 345°-Kurs über das Balearen-Meer. Die Eintönigkeit wird nur unterbrochen durch Delfine, die wir zum wiederholten Male sehen.

Wenn man sich einem Ort von See aus nähert, ist die Wahrnehmung grundsätzlich eine andere als von Land – und Barcelona macht hier keine Ausnahme. Zuerst treten schemenhaft die Umrisse der Berge hervor, die sich nach und nach von einem hellen in ein dunkles Grau verwandeln. Erst viel später lassen weisse Flecken und kleine Spitzen auf den Bergen die Bebauung erahnen. Schliesslich nimmt Barcelona Formen an – man erkennt die Containerkräne und Öltanks des westlichen Industriefhafens, bevor einzelne Schiffe und die Stadtbebauung identifizierbar werden. Kommerzielle Häfen sind professionell organisiert und man tut als kleines Sportboot gut daran, den in der Seekarte ausgewiesenen Wegen zu folgen... Die Balearen liegen definitiv hinter uns. 🌿

den mit über fünf Kilometern Länge grössten Naturhafen Europas und damit nach Sidney den zweitgrössten der Welt. Wenn Mallorca sich als Model auf dem Laufsteg herausputzt, ähnelt Menorca mehr der Schönheit vom Lande. Auch der Deutschfaktor sackt rapide ab – nur die Engländer sind natürlich auch hier zugegen und prägen das Bild. Menorca hat, wie die meisten Mittelmeerinseln, eine wechselvolle Geschichte. In der jüngeren Vergangenheit war es mal englisch, mal französisch und ist seit dem Frieden von Versailles (1783) spanisch.

Mahón verfügt über mehrere Yachthäfen und erschliesst sich dem Besucher von See daher sehr unterschiedlich. Da wir auf den Balearen an anderer Stelle mehr Zeit verbracht haben, bleibt für Menorca nun etwas weniger übrig als ursprünglich geplant. So laufen wir schon am nächsten Tag wieder aus und umrunden die felsige Nordküste bei geradezu idealen Fahrbedingungen. Ausser einigen Buchten zum Anker finden wir auf Menorca nur noch einen zweiten Hafen, der für uns geeignet ist.



03



04



05

- 01 Der Leuchtturm «Faro de Formentor» an der Nordostspitze Mallorcas.
- 02 Blick auf den malerischen Naturhafen von Ciudadella (Menorca).
- 03 Mit der Seibahn «Teleférico del Puerto» über dem riesigen Hafen von Barcelona.
- 04 Mit der über 100-jährigen Standseilbahn «Funicular de Vallvidrera» gelangt man zum Tibidabo – einem der beiden Hausberge von Barcelona.
- 05 Noch sind die Kräne höher: Die unvollendete römisch-katholische Basilika «Sagrada Família» von Antoni Gaudí ist eine von vielen Attraktionen der katalanischen Metropole.